

**5. Forum des Netzwerk Baukultur Niedersachsen**  
Alfeld, Fagus-Werk | 7. Oktober 2011

netzwerk**DOKUMENTATION**

**2**



# PROGRAMM

## NETZWERK BAUKULTUR NIEDERSACHSEN | 5. Forum am 07. Oktober 2011

09.45 Uhr **Offener Beginn**

10.30 Uhr **Begrüßung**  
**Herr Prof. Dr. Bernd Krämer**  
Sprecher Netzwerk Baukultur Niedersachsen  
**Herr Karl Schünemann**  
Leiter Fagus-Gropius-Ausstellung

### Vorträge zum Thema „UNESCO-Weltkulturerbe und Baukultur“

10.45 – 11.30 Uhr **Herr Dr. Reiner Zittlau**  
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege  
Stv. Amtsleiter und Leiter Bau- und Kunstdenkmalpflege

11.30 – 12.15 Uhr **Herr Burkhard Klapp**  
Stadt Hann. Münden, Untere Denkmalschutzbehörde

11.45 – 12.15 Uhr **Diskussion**

12.45 – 13.00 Uhr **Verschiedenes**

13.00 – 13.40 Uhr **Imbiss**

### Netzwerker stellen sich und ihre Arbeit vor:

13.40 – 14.00 Uhr **„Die Sammlung für Architektur und Ingenieurbau (saib) der Technischen Universität Braunschweig“**  
Institut für Geschichte + Theorie der Architektur und Stadt (GTAS)  
Frau Prof. Dr. Karin Wilhelm

14.00 – 15.00 Uhr **Führung durch das Fagus-Werk**  
Herr Karl Schünemann (Fagus Gre-Con) und  
Herr Arne Herbote (TU Braunschweig)

bis 16.00 Uhr **Individueller Besuch folgender Ausstellungen möglich:**  
- Dauerausstellung  
- „Auf alten Fundamenten“, Bauen im historischen Kontext –  
Architekten von Gerkan, Marg und Partner  
- Fotoausstellung „100 Jahre Fagus“



Veranstaltungsort: Fagus-Werk, Hannoversche Straße 58, 31061 Alfeld

Welche Anforderungen muss ein Kulturdenkmal erfüllen, um UNESCO-Weltkulturerbe zu werden und worauf ist die globale Bedeutung des Fagus-Werks zurückzuführen? Am 7. Oktober 2011 referierte Dr. Reiner Zittlau vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege über das „UNESCO-Weltkulturerbe in Niedersachsen“ am Beispiel des Fagus-Werkes vor den Partnern des Netzwerk Baukultur Niedersachsen in Alfeld. Einblicke in die Arbeit der Unteren Denkmalschutzbehörde einer Stadt mit 24.500 Einwohnern bot Burkhard Klapp mit dem Vortrag „Weiterbauen in der alten Stadt am Beispiel Hann. Münden“. Ein Brand im Mai 2008 war Ausgangspunkt für eine analysierende Bestandsaufnahme in der Altstadt, die als Gesamtensemble geschützt ist.



KARL SCHÜNEMANN,  
LEITER FAGUS-GROPIUS-AUSSTELLUNG

## IM GESPRÄCH MIT

KARL SCHÜNEMANN, FAGUS GRECON

*Leiter der Öffentlichkeitsarbeit*

**Herr Schünemann, herzlichen Dank, dass wir im Fagus-Werk heute zu Gast sein dürfen. Warum engagiert sich die Firma Fagus für den Erhalt dieses Werksgebäudes und hat die Bewerbung als UNESCO-Welterbestätte unterstützt?**

**Karl Schünemann:** Zum einen ist es die lange Tradition, die ja hier genau vor 100 Jahren begann mit Carl Benscheidt, der diese Schuhleistenfabrik gegründet hat. Wir haben einfach das Glück, dass man heute bereits in der fünften Generation Nachfolger gefunden hat in der Unternehmer-

familie Greten. Hier hat man großes Interesse, schon seit 1974, dieses Werk zu erhalten und die Industriearchitektur, die sehr bedeutend ist, zu pflegen und vor allem – ganz wichtig aus unserer Sicht – zu nutzen. In dem Zusammenhang haben wir eine gute Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege in Hannover, aber auch mit dem Wissenschaftsministerium in Hannover sowie der Landesregierung. Daraus ergab sich schon vor knapp zwanzig Jahren das Interesse, den Status als Weltkulturerbe zu erreichen. Das haben wir zusammen mit auf den Weg gebracht und wurden nach und nach immer mehr favorisiert, so dass wir

schließlich auf dieser Warteliste eine interessante Position einnehmen. Und dann haben wir uns gezielt das Firmenjubiläum als Ziel vorgenommen, und das haben wir geschafft!

*Hier hat man großes Interesse, schon seit 1974, dieses Werk zu erhalten und die Industriearchitektur, die sehr bedeutend ist, zu pflegen und vor allem – ganz wichtig aus unserer Sicht – zu nutzen.*

**Das ist ein toller Erfolg. Aber bedeutet das große Interesse mit zuletzt bis zu 3.000 Architekturbesuchern in einem Monat für Sie als Firma nicht auch eine große finanzielle und personelle Belastung?**

**KS:** Es ist richtig. Das ist für uns ergänzend Mehrarbeit. Genau richtig. Aber diese Mehrarbeit ist sehr interessant, weil man viele interessante Menschen zu Besuch hat. Das beginnt bei Ernst Greten als Firmenchef und geht weiter zu mir und anderen Kollegen, die sich einfach engagieren, um dieses Werk zu erklären, um die Produktion zu zeigen und dann natürlich auch unsere Fagus-Gropius-Ausstellung mit einzubeziehen. Und das ist eigentlich eine sinnvolle Ergänzung zu unserem produktiven Alltag.

**Was wird sich ändern mit der Anerkennung als UNESCO-Welterbestätte?**

**KS:** Wir werden mehr Personalaufwand bewegen müssen. Wir müssen die Besucherströme in „geordnete Bahnen“ bringen, die in ein neues UNESCO-Informationszentrum für Besucher münden werden. Wir werden uns zusätzlich international mehr aufstellen müssen. Wir müssen sprachlich angepasst die Informationen weitergeben. Da sind wir gerade dabei.

**Sie haben mir erzählt, dass Sie planen, für das UNESCO-Informationszentrum ein extra Gebäude neu auszustatten?**

**KS:** Ja, das ist das ehemalige Spänehaus. Man hat ja hier früher Buchenholz verarbeitet für Schuhleisten und dabei fielen unglaublich viele Abfallspäne an. Das Haus hatte dann keine Zuordnung mehr, seitdem wir Kunststoff für die Schuhleistenfertigung verwenden. Aber dieses Gebäude wird restauriert. Es steht direkt an der Bahnlinie und wird unser Fagus-UNESCO-Besucherzentrum. Es gibt schon sehr schöne Zeichnungen, die erklären, was dann für Besucher möglich ist, dass man noch zusätzlich den Wert dieser Architektur mit sehr schönen Präsentationen schon im Vorfeld zeigen kann.

**Hat die Entwicklung hier am Gropiusbau auch Auswirkungen auf die Stadt Alfeld?**

**KS:** Mit Sicherheit. Wir spüren ja jetzt schon in der kurzen Zeit, was hier an Besuchern bewegt wurde, im positiven Sinne. Diese Busse, die hier teilweise kommen mit interessierten Besuchern, die sich auch im Stadtkern der Stadt Alfeld und im Bereich von Hotels und Restaurants bewegen. Die Stadt Alfeld, die eigentlich als Kleinstadt so aufgestellt ist, dass man das typische Weserrenaissance-Rathaus hat in der Fußgängerzone, das ist dann auch das Wesentliche mit einem

Heimtmuseum, kann nur dadurch profitieren, dass wir als Fagus-Werk diese Besucher in die Stadt leiten. Der Name Alfeld wird auf jeden Fall im Zusammenhang mit dem UNESCO-Welterbe Fagus-Werk weltweit noch mehr veröffentlicht.

*Die Stadt Alfeld kann nur dadurch profitieren.*

**Sie selbst sind kein Architekt oder Ingenieur, sondern haben hier im Fagus-Werk Ihre Ausbildung gemacht und sich in diesen Bereich entwickelt. Was ist Ihnen persönlich wichtig, hier zu erhalten? Was liegt Ihnen am meisten am Herzen?**

**KS:** Für mich ist es so, dass ich erlebt habe, was man mit Architektur hier aufbieten konnte. Experten, Architekten und Fachleute haben uns immer wieder aufgeklärt über den Wert dieser Fabrik, in der wir hier arbeiten. Das nehmen wir auch gerne an. Und das kommt auch aus dem Bereich der Denkmalpflege sehr stark. Für mich persönlich ist es ein Glück, so lange hier zu sein, das zu begleiten, auch mit Ausarbeitungen für die Ausstellung, die wir ja zusammen mit Fachleuten gemacht haben. Also immer wieder das Annehmen von Aussagen der Fachexperten. Das sind einfach Architekten, die mehr darüber wissen als wir. Das ist einfach das Zuhören, das Lernen über diese Werte der Gropius-Architektur. Das ist für mich ganz wichtig gewesen und bleibt es auch. Und das kann man dann auch gerne weitergeben an die Besucher.

Interview: Nicole Froberg  
Netzwerk Baukultur in Niedersachsen



Welches **Bauwerk** in Ihrer Stadt oder Region  
ist Ihrer Meinung nach **wertvolle Baukultur**?

Und **warum?**

Können Sie es **beschreiben oder zeichnen?**

Was ist **Baukultur**.....

in .....

und **warum?**

ein Stadtteil

ein Freiraum

ein großes Bauwerk

ein kleines Bauwerk

ein altes Bauwerk

ein neues Bauwerk

ein **Bauwerk**, das  
**kein Gebäude** ist

bestimmt **KEINE**  
Baukultur ist .....

ein Stadtteil		
ein Freiraum		
ein großes Bauwerk		
ein kleines Bauwerk		
ein altes Bauwerk		
ein neues Bauwerk		
ein <b>Bauwerk</b> , das <b>kein Gebäude</b> ist		
bestimmt <b>KEINE</b> Baukultur ist .....		

# WAS IN IHRER REGION IST BAUKULTUR?

## EINE SPURENSUCHE IN NIEDERSACHSEN

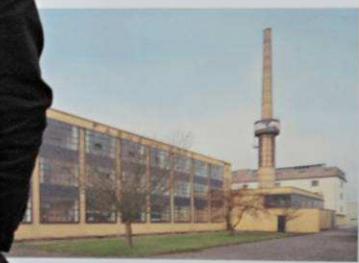
„Was in Ihrer Region ist Baukultur – und warum?“ fragte in den letzten Wochen eine Aktion des Netzwerk Baukultur in Niedersachsen. Unter dem Titel „BaukulTour. Eine Spurensuche in Niedersachsen“ wurden vom 11. bis 25. September 2011 fünfzehn repräsentative Orte mit einer Kleinarchitektur aus roten Kuben besetzt. Dazu zählte ein Hochhausquartier der 1970er Jahre in Laatzen ebenso wie eine klassizistische Villa in Nienburg/Weser oder Zaha Hadids futuristische Experimentierwelt in Wolfsburg. Letzter Standort der baukulTOUR war das Fagus-Werk in Alfeld zum Forum des Netzwerk Baukultur in Niedersachsen. Im Zusammenwirken von Ort und Installation entstanden immer neue räumliche Ensembles, im Gespräch mit den Menschen vor Ort spannende Fragen. Mit finanzieller Unterstützung durch zwölf Netzwerk-Partner und vielen helfenden Hände vor Ort führte die Reise von Wilhelmshaven bis nach Osnabrück und von Oldenburg bis nach Alfeld. „Uns interessiert, was den Menschen ganz ver-

schiedener niedersächsischer Regionen spontan zum Thema einfällt“, erläutert Maren Lempa aus der Geschäftsstelle. „Dabei fragen wir bewusst nach einem Stadtteil, einem Freiraum und einem Bauwerk, das kein Gebäude ist, um den Gesprächspartnern die Augen zu öffnen für die Bandbreite baukultureller Aspekte“, ergänzt Bettina Adolphs aus dem Projektteam des Netzwerks. Vom Turm, den der Enkel mit seinen Bauklötzen errichtet bis zum Wolkenkratzer reichen die Vorstellungen in Osnabrück. „Was immer Baukultur auch ist, das hier jedenfalls nicht“, ist auf einer der ausgefüllten Postkarten vor dem Leine-Center in Laatzen zu lesen. Die Foto-Impressionen und die begleitenden Presseberichte finden sich unter [www.baukultour.de](http://www.baukultour.de). Hier können sich Interessierte auch mit einer Online-Postkarte an der Aktion beteiligen. Eine Fortsetzung und Dokumentation ist für das Frühjahr 2012 geplant. Interessierte Gastgeber melden sich unter [kontakt@baukultur-niedersachsen.de](mailto:kontakt@baukultur-niedersachsen.de).



GreCon

# FAGUS-WERK ALFELD UNESCO WELTKULTURERBE 2011



11 von Walter Gropius erbaut



**BAU KULTUR**  
Niedersachsen  
www.baukultur-niedersachsen.de

Niederländisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration  
Stadt Wolfburg

- NEULAND Wohnungsgesellschaft mbH
- Verein zur Förderung der Baukunst e.V.
- Grundlach GmbH & Co KG
- Wohnungswirtschaftsverein
- urb Ingenieurgesellschaft mbH
- BelovMarketing Nord GmbH
- Stadt Braunschweig
- Stadt Göttingen
- IVD Nord-Weil e.V.
- KSP Jürgen Engel Architekten GmbH
- Kurt I Franzel GmbH & Co. KG
- phaeno gGmbH
- Spilink-Slevens Landschaftsarchitekten

# UNESCO-WELTERBESTÄTTEN IN NIEDERSACHSEN

Dr. Reiner Zittlau, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege

Es war am 25. Juni 2011, als das Welterbekomitee der UNESCO entschied, das Alfelder Fagus-Werk in die Liste des Weltkulturerbes aufzunehmen. Der dreifache Erfolg für Niedersachsen, nach den Welterbeaufnahmen von 2009 und 2010, ist nun auch ein dreifacher Grund zum Feiern.

1985 – St. Michael und Dom in Hildesheim  
1992 – Altstadt von Goslar mit Rammelsberg  
2009 – Das Wattenmeer  
2010 – Oberharzzer Wasserwirtschaft  
2011 – Das Faguswerk in Alfeld

## Welche Anforderungen muss ein Kulturdenkmal erfüllen, um Weltkulturerbe im Sinne der UNESCO zu werden?

Es gibt zwei Leitkriterien, mit denen man den OUV nachweist:

Authentizität = Echtheit  
Integrität = Unversehrtheit

1. Die Güter stellen ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft dar.
2. Die Güter zeigen, für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde, einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung von Architektur oder Technologie, der Großplastik, des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung auf.
3. Die Güter stellen ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis von einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur dar.
4. Die Güter stellen ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften dar, die einen oder mehrere bedeutende Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen.
5. Die Güter stellen ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform,

6. Boden- oder Meeresnutzung dar, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird.
  6. Die Güter sind in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft.
- Die Punkte 7. – 10. zielen ausschließlich auf das Naturerbe ab.

Abweichend von der Antragstellung, bei der vom Landesamt die Bewertungskriterien 1 und 2 zur Begründung der universellen Bedeutung herausgearbeitet wurden, hat die UNESCO das Fagus-Werk abschließend nach den Kriterien 2 und 4

ihrer Richtlinien in die Welterbeliste aufgenommen. Vermutlich ist die Umwidmung der bedeutungstragenden Kriterien auf wissenschaftlich divergierende Sichtweisen zurückzuführen. Sie zeigt indessen, wie angreifbar ausgefeilte Welterbebegründungen im Aufnahmeverfahren sein können. Im Ergebnis hatte sie glücklicherweise keinen Einfluss auf die Eintragung des Fagus-Werks in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt.

## Worauf ist die globale Bedeutung des Fagus-Werks zurückzuführen?

Das Aufblühen der modernen Architektur im 20. Jahrhundert manifestiert sich aus deutscher Sicht in drei einzigartigen Stätten, die hierzulande für die Welterbeliste der UNESCO nominiert worden waren: dem Dessauer Bauhaus als einem Ort des Lernens und der Erziehung zu einem neuen Menschenbild (Welterbeliste 2003), den Berliner



Siedlungen als Orten des neuen Wohnens (Welterbeliste 2008) und dem Alfelder Fagus-Werk als einer innovativen Stätte von Arbeit und Industrieproduktion.

In diesem Dreigestirn erstrangiger Architekturschöpfungen ist das 1910-14 erbaute Fagus-Werk als bahnbrechender Beginn des Neuen Bauens im 20. Jahrhundert zu betrachten. Die epochale Bedeutung des Fagus-Werks liegt in seiner richtungsweisenden Impulskraft für die Ausprägung des neuen Stils. Demgegenüber kommt dem 1925-26 errichteten Bauhaus-Hauptgebäude in Dessau – zeitlich getrennt durch den wirtschaftlich und kulturell lähmenden Prozess des Weltkriegs – der Rang eines außergewöhnlichen Höhepunkts in der Architekturentwicklung des 20. Jahrhunderts zu. Das Bauhaus verbindet man mit dem freien Denken, das aus dieser Akademie umfassend tätige Künstler der klassischen Moderne hervorbrachte. Mit ihren unterschiedlichen Funktionen sind beide Gebäudegruppen wesentliche Bausteine des weltweiten gesellschaftlichen Wandels. Beide verbindet jeweils „die Würde der gemeinsamen Idee“, die nach Walter Gropius' Auffassung Lernenden und Lehrenden ebenso wie Arbeitnehmern und Arbeitgebern innewohnt.

Indem der Architekt Walter Gropius, gemeinsam mit seinem Büropartner Adolf Meyer, im Fagus-Werk den bis dahin oft beengten und meist ohne höhere Gestaltungsansprüche entstandenen Industriekasernen seine künstlerischen Gestaltungsprinzipien entgegenstellte, steuerte er der Entfremdung des Individuums in der Industriearbeit entgegen. Den Fabrikarbeitern wie den Angestellten eröffneten er und sein damals kongenialer Auftraggeber Carl Benscheidt damit völlig neuartige Identifikationsmöglichkeiten mit den in mechanisch-maschinellem Arbeit herzustellenden Massenprodukten. Die Produktion sollte nicht nur dem Unternehmer Gewinn bringen. Ganz

im Gegenteil, im Fagus-Werk konnte auch Arbeitern und Angestellten die Arbeitsumgebung mit ihren menschlichen Dimensionen, mit guten Lichtverhältnissen und geordneten Arbeitsabläufen menschenwürdig, angenehm, ja sogar vorteilhaft erscheinen.

Gropius hatte als einer der ersten mit dem Fagus-Werk einen Industriebau zum Kunstwerk erhoben. Nahm der junge und enthusiastische Architekt einerseits von seinem Bauherrn Benscheidt die Idee auf, die Fabrikgebäude nach der in Amerika entwickelten Rationalität der Betriebsabläufe zu ordnen, so gelang es ihm andererseits in hervorragender Weise, den Baukörpern und Räumen vollendete Formen und klassische Proportionen zu verleihen. Mit dem Einsatz innovativer Belichtungsstrukturen, mit der Reduktion auf geometrische Grundformen und klare Kanten, mit dem Spiel moderner Materialien sowie dem Verzicht auf Stilreminiszenzen an traditionelle Bauformen verlieh er dem Fagus-Werk künstlerische Schönheit auf höchstem Niveau. Im Gegensatz zu allen Sehgewohnheiten ließ er die ‚Vorhangelemente‘ in den Fassaden sogar an den markanten und deshalb berühmt gewordenen Ecken vor die konstruktiven Tragelemente treten. Die waagrecht gelagerten Fensterbänder bewirken zudem ein gewichtlos erscheinendes Fassadenrelief – mit der Folge, dass das bislang beherrschende architektonische Gestaltungsprinzip, nämlich die Lasten abtragende Gebäudetektonik, preisgegeben zu sein scheint.

Fagus-Werk



Es steht außer Frage, dass die Ausnahmeerscheinung Fagus-Werk in ihrer Entstehungszeit nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern Teil der vielen Reformbestrebungen fortschrittlicher Architekten in Europa und Amerika ist. Doch im Verhältnis zu parallelen Entwicklungserscheinungen der reformorientierten Bauschöpfungen am Anfang des 20. Jahrhunderts verkörpert das Fagus-Werk von Gropius zwischen 1910 und 1914 zum allerersten Mal eine konsequente Synthese der bis dahin entwickelten modernen Gestaltungsideen. Als solche nimmt es anerkanntermaßen eine plötzlich auftretende Sonderstellung im gesamten Baugeschehen ein, begründet eine weit reichende Veränderung in der Architekturentwicklung und zeigt erstmals den vollständig vollzogenen Wandel von der Stilarchitektur des 19. Jahrhunderts zur Moderne auf – mit einem damals genialen Sprung weit über Historismus, Neoklassizismus, Jugendstil und Reformarchitektur hinweg. Nach heutiger Kenntnis gibt es nirgendwo auf der Welt zur gleichen Bauzeit ein vergleichbar konsequent modern konzipiertes Gebäudeensemble.

In der Beschlussvorlage, die in der Vollversammlung des Welterbekomitees der UNESCO zur erfolgreichen Aufnahmeentscheidung führte, heißt es zur Bedeutung des Fagus-Werks auszugsweise:

„Um 1910 geplant, stellt das Fagus-Werk in Alfeld einen Architekturkomplex dar, der die moderne Bewegung in der Architektur vorwegnimmt. Von Walter Gropius erbaut, ist es bemerkenswert für den innovativen Einsatz riesiger Glasflächen mit einer abgeschwächt tragenden Funktion. Es bezeugt einen ungewöhnlichen Bruch mit den bestehenden architektonischen und dekorativen Werten seiner Entstehungszeit, ...“

„**Kriterium (ii):** Das Fagus-Werk in Alfeld veranschaulicht einen Moment eines beachtenswerten Austauschs zwischen verschiedenen

Generationen deutscher, europäischer und nordamerikanischer Architekten, die einer rationalen und modernen Architektur zum Aufschwung verhelfen. Es war ein Ort der Verschmelzung dieser Einflüsse, welche technisch, künstlerisch und humanistisch waren; dies führte dazu, viele andere Architekturwerke zu beeinflussen; es war der Ausgangspunkt der Bauhaus-Bewegung.

**Kriterium (iv):** Als ein Manifest der Moderne in der Architektur verschaffte das Fagus-Werk seinem Designer Walter Gropius einen internationalen Ruf. Es steht beispielhaft für die Innovationskraft der Vorhangfassade, die sowohl Belichtung wie Leichtigkeit optimiert. Es handelt sich um einen konkreten Ausdruck der Funktionalität des Industrie-Komplex im Interesse der Produktivität und der Humanisierung der Arbeitswelt. Es integriert in den Entwurf die Konzepte der industriellen Ästhetik und des Designs.

#### **Integrität (Unversehrtheit)**

Alle zehn das Fagus-Werk bildende Gebäude wurden in ihrer Gesamtheit, in ihren ursprünglichen Grundrissen und architektonischen Formen erhalten. Das Werk entspricht dem von ihren Designern um 1910 entworfenen Plan. Kein Gebäude wurde hinzugefügt oder abgerissen. Die Bedingung der Unversehrtheit hinsichtlich der Grundriss-Disposition und der Außenarchitektur sind bewahrt.

#### **Authentizität**

Größere Reparaturen und Restaurierungen wurden von 1985 bis 2001 durchgeführt. Sie wurden mit großer Rücksicht auf die Anlage und mit Blick auf ihren außergewöhnlichen Zeugniswert für die Industriearchitektur des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Die Restaurierung hat dazu beigetragen, die Bedingung der Echtheit sowohl für die Architektur als auch für die Dekoration zu erhalten.“

Es entspricht keiner Übertreibung, wenn sowohl der Formenschatz als auch die Gestaltung des Fagus-Werkes, die bis auf den heutigen Tag dem Bauensemble ablesbar sind, in höchstem Maß als authentisch angesehen werden. Unter Berücksichtigung des Alters von nahezu einhundert Jahren und unter Anrechnung der Abnutzung, der ein Industrieensemble unterliegt, ist auch die Bausubstanz des Fagus-Werkes in weiten Teilen als authentisch zu bewerten. Eine Unversehrtheit wie an einem Neubau kann es an einem einhundertjährigen Gebäude indessen nicht geben. Insofern sind Reparaturen und Restaurierungen sowie ersetzte Teile, die während der letzten 25 Instandsetzungsjahre die Wunden des Bauensembles geheilt haben, achtenswerte Bestandteile der denkmalwerten Bausubstanz geworden. Die Denkmalpflege hat sich mit vielen anderen Beteiligten dem Sanierungsgeschehen mit größ-

möglichem Sachverstand gewidmet und alle notwendigen Behandlungen erfolgreich begleitet. Aus diesem Grund werden die Anforderungen an die durch die Instandsetzung tangierte Integrität des Fagus-Werkes als ausgezeichnet erfüllt beurteilt. Aufgrund der bau-, planungs- und denkmalrechtlichen Schutzinstrumentarien sind die Perspektiven für eine zukünftige Unversehrtheit des Fagus-Werkes am authentischen Ort garantiert.

Im Hinblick auf die technische Integrität des Fagus-Werkes ist das Hauptaugenmerk besonders auf die „Vorhangfassadenelemente“ des Verwaltungsbaus zu richten. Besonders aufseiten der Denkmalpflege, aber auch aufseiten aller anderen Beteiligten, war zu lernen, mit einer Erfindung umzugehen, die zwar optisch, aber nicht in Material und Konstruktion perfekt gelungen war und der es an Nachhaltigkeit und Lebensdauer

mangelte. In der heutigen Kombination der ertüchtigten und der erneuerten Fassadenelemente wird der konsensual vertretene Anspruch auf einen besonders behutsamen Umgang mit diesen empfindlichen Bauteilen deutlich, der sich in die Köpfe aller Beteiligten eingepreßt hat. Zu den ersten Aufgaben im Umgang mit dem Fagus-Werk gehört es demnach, das Hauptaugenmerk auf diese Fassadenelemente zu richten, um jeden weiteren Verlust so lange wie möglich aufzuschieben. Denn es sind gerade diese Stahl-Glas-Elemente, denen das Fagus-Werk seine außergewöhnliche Wertschätzung verdankt.

Bis auf den heutigen Tag werden im Fagus-Werk Schuheleisten produziert. Wie seit eh und je erfreuen sich die Arbeitsplätze in dieser Fabrik hoher Akzeptanz. Nach drei Jahrzehnten konnte der engagierte Bauherr die Instandsetzung des

historischen Baukomplexes mit Hilfe aller Geldgeber und der niedersächsischen Denkmalpflege nahezu abschließen. Eine stabile wirtschaftliche Entwicklung vorausgesetzt, wird der Produktionsstandort Fagus-Werk in seinem heute wieder erreichten, nachhaltig sanierten Zustand für lange Zeit wirtschaftlich nutzbar sein und dies mit lediglich durchschnittlichem Instandhaltungsbedarf. Auch die Kommune Alfeld und das Land Niedersachsen sichern die authentische Erhaltung im Rahmen ihrer planungsrechtlichen Möglichkeiten zu. Bleibt zu wünschen, dass die öffentliche Wahrnehmung für die Inkunabel der modernen Architekturgeschichte sich angemessen vergrößert, die Massenwallfahrt, die manche anderen Welterbestätten besorgniserregend überflutet, in Alfeld zum Wohle des Fagus-Werks ausbleibt.



2009 – Das Wattenmeer



1992 – Altstadt von Goslar mit Rammelsberg



1985 – St. Michael und Dom in Hildesheim



2010 – Oberharzzer Wasserwirtschaft



## WEITERBAUEN IN DER ALTEN STADT AM BEISPIEL HANN. MÜNDE

Burkhard Klapp, Stadt Hann. Münden, Untere Denkmalschutzbehörde

Die Stadt Hann. Münden liegt im südlichsten Bereich Niedersachsens am Zusammenfluss von Fulda und Werra zur Weser. Auslöser für das Thema „Weiterbauen in der alten Stadt“ war der 4. Mai 2008. Wir hatten an einem Sonntagmorgen, morgens um 04:00 Uhr, Sirenenalarm und es brannte gleichzeitig an zwei Stellen in der Altstadt. Beide Feuer waren durch Brandstiftung ausgelöst worden und beide Gebäude, in denen der Brand ausgebrochen war, mussten später abgebrochen werden.

Vielleicht zunächst noch ein paar Daten zur Altstadt von Hann. Münden. Sie ist etwa 400 m lang und 300 m breit, in diesem Altstadtensemble stehen etwa 500 Häuser. Wir haben heute in der Altstadt noch knapp 2.000 Einwohner. 1626, bevor Johann t'Serclaes Graf von Tilly die Altstadt erstürmt hat, waren es 2600 und nach dem Zweiten Weltkrieg haben bis zu 5.000 Menschen in der Altstadt gewohnt.

Die Stadt betreibt bereits seit 1950 eine Art Stadtbildpflege. Damals hat sich der Maler Alfred Hesse als Ortsheimatpfleger um das Stadtbild und vor allen Dingen auch um die Fachwerkreilegungen bemüht. Er wurde abgelöst durch den Graphiker und Heraldiker Heinz Hartung, der das ganze Thema bis in die späten 1980er Jahre betrieben hat. Seit Mitte der 1980er Jahre gibt es unsere Denkmalschutzbehörde, die dann in Zusammenarbeit mit dem Ortsheimatpfleger das Thema Stadtbild in Hann. Münden bearbeitet hat.

Das Thema Tourismus spielt in unserer Stadt ebenfalls eine große Rolle. Bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert waren die Flussschifffahrten auf allen drei Flüssen ein wesentliches touristisches Thema. Die Stadt steht insgesamt als geschlossenes Denkmalensemble unter Denkmalschutz einschließlich der Flussinseln, also der Werder, bis jeweils zu den gegenüberliegenden Ufern. Auch die Wallanlagen gehören zum großen

Denkmalensemble dazu. Dieses große Denkmalensemble ist in die nächste Generation zu bringen. Bei dem zunehmenden Verschuldungsgrad einer Stadt wie Hann. Münden, bei den vielen sozialen Problemen einer Altstadt, bei dem zunehmenden Leerstand und dem Rückgang der Geschäfte und der Bevölkerung ist das eine nicht ganz einfache Aufgabe. Man muss in vielen Bereichen schauen, wie man diese Stadt am Leben erhält.

Damit auch noch drei Sätze zur Haushaltssituation der Stadt. Die Stadt hat seit 1993 keinen ausgeglichenen Haushalt mehr. Der Fehlbedarf im Ergebnishaushalt hat sich 2011 auf etwa acht Millionen Euro aufgestaut, das ergibt zurzeit mit den Fehlbedarfen der vergangenen Jahre etwa 45 Millionen Euro Defizit, prognostiziert bis 2014 werden wir bei knapp 70 Millionen Euro liegen. Das schränkt die Handlungsfähigkeit der Stadt selbstverständlich ein.

Aber nun mal ganz kurz ein Streifzug durch die Stadt. Wir haben eine sehr schöne romanische Werrabrücke, die eine der ältesten Steinbrücken Niedersachsens ist und erstmals 1328 urkundlich erwähnt wurde. Glücklicherweise wurde sie vom Straßenbauamt Gandersheim 1986/87 saniert. Wir haben imposante Hafenanlagen, die so genannten „Schlagden“. Wir hatten den Schiffverkehr über die Weser flussaufwärts, über die Werra bis Wanfried/Thüringen und über die Fulda bis Kassel und Fulda. Die „Schlagdamauern“, die allesamt auf Eichenholzpfählen stehen, halten im so genannten „Hydraulischen Gleichgewicht“ als Schwergewichtsmauern wunderbar, aber sie sind eben allesamt nicht mehr standsicher. So ist es dann auch passiert, dass beim letzten größeren Hochwasser 2009 durch den Wassersog, der bei Hochwasser entsteht, ein Teil der Schlagden an der Fulda eingestürzt sind. Es gibt auch ein Sanierungs- und Gestaltungskonzept für die Schlagden, aber die Kosten liegen bei 1,5 bis 2



Luftbild Innenstadt Hann. Münden



Romanische Werrabrücke, erstmals urkundlich im Jahr 1328, saniert 1986/87



Renaissanceschmuck „Schiffskehle“

Millionen Euro für 300 m Hafenanlage. Bei unserer Haushaltslage kann man sich vorstellen, wie dieses Kleinod in Zukunft behandelt werden kann.

Die Flüsse und die Flussschifffahrt haben natürlich auch in der Stadt, besonders an den Gebäuden der Renaissance deutliche Spuren hinterlassen. Hier sieht man mal an einem prächtigen Fachwerkhaus, die sogenannte „Schiffskehle“. Direkt von unten an der Fassade bis ins Zwerchhaus hoch geschaut, wirkt das wie ein starker Schiffsbetrieb auf einem unserer Flüsse. Hann. Münden hat auch ein Schloss, das als Gebäude leider nicht wie ein Schloss wirkt. Das Schloss ist 1560 durch einen Brand zerstört und von 1561 bis 1575 unter Erich II. wieder errichtet worden. In der Zeit der Renaissance hatte es stadtheilig herrlich geschnitzte Laubengänge aus Holz, die dem Gebäude tatsächlich die Anmutung eines Schlosses gaben. Später wurde es unter anderem als Kornspeicher und als Kaserne genutzt.

Vielleicht haben wir sogar auch die einzige denkmalgeschützte Moschee in Niedersachsen. In einem ehemaligen Hotel, das Ende des 18. Jahrhunderts erbaut wurde, zog Mitte des 19. Jahrhunderts ein Mündener Gesellschaftsverein ein. 1920 übernahm die evangelisch-methodistische Kirchengemeinde das Gebäude und richtete im ehemaligen Ballsaal den Kirchenraum ein. Die Gemeinde ist dann bis zum Jahr 2000 zu einer „Wohnzimmergemeinde“ zusammengeschumpft. Die deutlich größere türkisch-muslimische Ge-

meinde erwarb das Haus und errichtete im ehemaligen Kirchenraum ihren Gebetsraum für Männer und Frauen ein. Neben der Wohnung des Imam befindet sich auch ein kleines Gemeindezentrum mit Teestube und Jugendraum im Gebäude. Die Fassade zur Werraseite ziert ein Mini-Minarett, das zur Erbauungszeit im Jahre 2009 für ein bisschen Aufsehen sorgte – aber wirklich nur für ein bisschen. Es wird heute ab und zu von Touristen bemängelt, dass man auf einem Baudenkmal nicht so eine Betonung hätte aufbringen dürfen. Die Mündener selbst akzeptieren die Präsenz der Moschee in der Altstadt.

Zusätzlich zu den in Niedersachsen üblichen evangelisch-lutherischen Kirchen haben wir in Hann. Münden, bedingt durch die Nähe zu Kurhessen-Waldeck, auch eine evangelisch reformierte Kirchengemeinde. 1708 hat diese Gemeinde hier ein größeres Fachwerkhaus als Kirche erbaut, durfte aber damals aufgrund des Einflusses der evangelisch-lutherischen Gemeinde als Stadtkirche keinen Kirchturm mit Glocke bauen.

Daneben haben wir auch Kirchenbauten, die nicht mehr gebraucht werden, zum Beispiel die St. Aegidiuskirche, die im Dreißigjährigen Krieg zerstört, 1730 erstmals wieder als Gotteshaus genutzt und später zur Garnisonkirche wurde. Durch den Abzug der Bundeswehr 1994 war auch das nicht mehr von Bedeutung und bei der großen Zahl von Kirchengaustritten ist diese Kirche heute

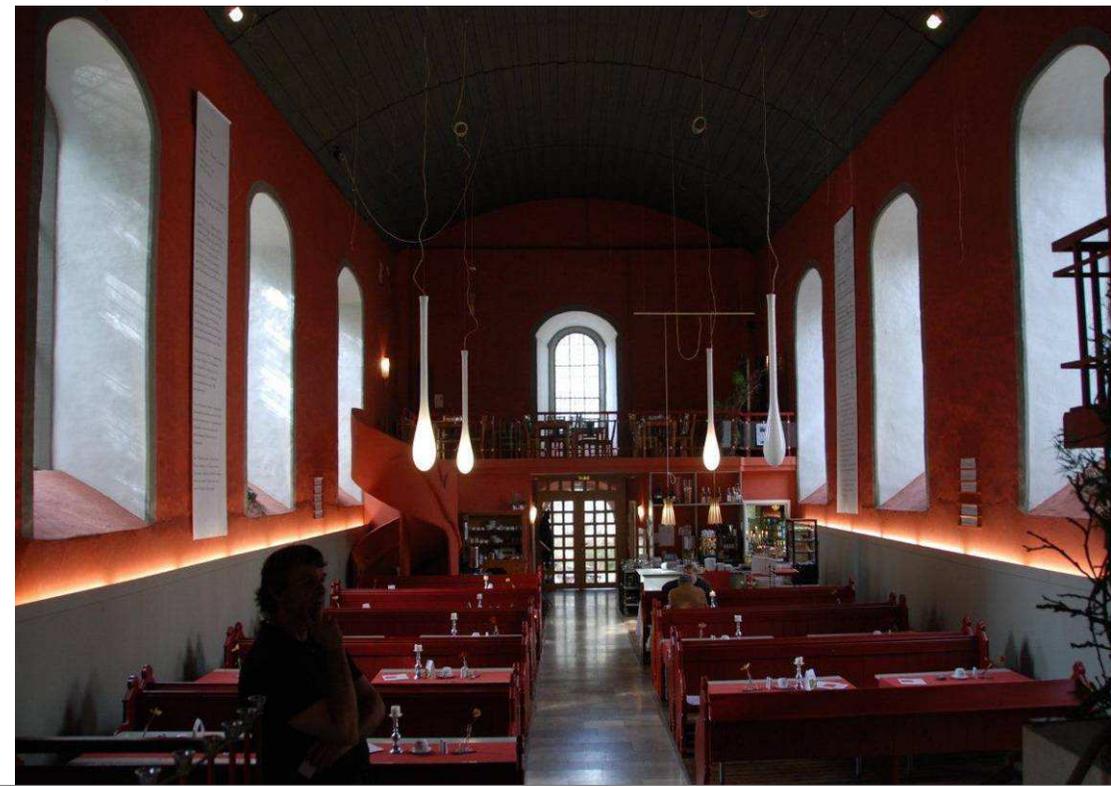
überflüssig geworden. Aufgrund eines Patronatsvertrages hatte die Stadt die Verpflichtung, dieses Gebäude instand zu setzen und zu halten. Die Stadt hat das Gebäude schließlich an einen Hotelbetreiber, der in unmittelbarer Nähe der Kirche sein Fachwerkhotel betreibt, zum symbolischen Preis von einem Euro verkauft. Der Käufer hat gern das Doppelte bezahlt. Er hat 2010 in der Kirche ein Kirchencafé, das Café Aegidius, eingerichtet. Damit ist zumindest der Charakter der Kirche erhalten geblieben. Es wurden keine störenden Einbauten vorgenommen, so dass theoretisch auch nach dieser Zwischennutzung irgendwann mal wieder ein Gottesdienst hier stattfinden könnte. Auf jeden Fall ist diese Kirche jetzt regelmäßig sonntags prall gefüllt, weil man dort morgens ab 08:00 Uhr frühstücken kann.

Unsere Stadtkirche, die den Mittelpunkt der kleinen Stadt darstellt, ist ein imposantes Ge-

bäude und aufgrund des Patronatsvertrages ebenfalls in der Bauunterhaltung der Stadt. Vor einigen Jahren musste die Stadt den gesamten Turmhelm mit einem Netz überspannen. Die Köpfe der Nägel, die den Schiefer auf dem Dach festhalten, waren abgerostet. Bei jedem Sturm drohten mehr oder weniger viele Schieferplatten vom Turm herunter zu fallen und die Fußgänger zu treffen. Mittlerweile liegt ein Bestandgutachten für den Kirchturm, den Dachstuhl und das Kirchenschiff vor. Die Sanierungskosten liegen zurzeit bei knapp drei Millionen Euro.

Das wunderschöne Renaissance-Rathaus der Stadt Hann. Münden wurde erbaut von 1603 bis 1618. Diese lange Bauzeit macht der Stadt heute sehr zu schaffen, weil es während der Bauzeit eine Bauunterbrechung mit einem gravierenden Planungswechsel gab. Man hatte ursprünglich einen großen und einen kleinen Giebel geplant, so wie man das Rathaus von der Stadtseite aus sieht.

Café Ägidius



1604 warf man die ursprünglichen Pläne um, obwohl der gesamte Dachstuhl schon fertig war und ließ sich drei repräsentative moderne Giebel von dem jungen Baumeister Georg Crossmann aus Lemgo erbauen. Diese Planungsänderungen führten zu gravierenden Eingriffen in den bereits verzimmerten Dachstuhl mit der Konsequenz einer nicht standsicheren Konstruktion, deren Folgen bis heute bewältigt werden müssen. Ein zweiter Mangel ist das Aufliegen der Holzbalken der Geschossdecken auf dem zweischaligen Mauerwerk, das die Auflager der Holzbalkendecken durchfeuchtet und angreift. Eine Untersuchung hat 1995 ergeben, dass alle Balkenaufleger zwischen 30 und 80 Prozent beschädigt sind. Sanierungskosten haben wir bisher noch gar nicht ermitteln lassen, weil wir sie sowieso nicht aufbringen könnten.

Und natürlich haben wir unsere Fachwerkstadt mit Fachwerkhäusern aus sechs Jahrhunderten, die nie einen Flächenbrand erleben mussten. Viele Touristen sind in der Stadt, um sich dieses Ensemble aus Fachwerkständerbauten des 14./15. Jahrhundert, reich verzierten Renaissancefachwerk aus dem 16./17. Jahrhundert und barockem und klassizistischem Fachwerk aus dem 17. bis 19. Jahrhundert anzuschauen. Selbst im 20. Jahrhundert wurde noch in Fachwerk gebaut, wie ein Haus in der

Renaissance-Rathaus, erbaut 1603-1618



Fachwerkhäuser aus 6 Jahrhunderten

Ziegelstraße zeigt, das nach einem Brand 1947/48 neu erbaut wurde.

Das Thema Sanierung hat in Hann. Münden schon immer eine große Rolle gespielt. Das hat 1969 mit einem kleinen Bereich an der Fulda begonnen mit Industriebrachen, die leer standen, abgebrochen und zum Teil durch Neubauten ersetzt wurden. Mit Inkrafttreten des Städtebauförderungsgesetzes wurden hier ein erstes förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet ausgewiesen und mit einem weiteren kleinen Gebiet am östlichen Altstadtrand zum Sanierungsgebiet „Altstadt I“ zusammengefasst. Aufgrund der Sanierungserfolge in Altstadt I wurde 1989 ein weiteres Sanierungsgebiet – Altstadt II – festgelegt, das aus Strukturhilfemitteln finanziert wurde. Mit der Deutschen Einheit brach diese Finanzierung ab 1993 zusammen. 12 Jahr später wurde das Sanierungsgebiet Altstadt III ausgewiesen, das in der Förderkomponente „Die soziale Stadt“ angesiedelt war. Ein Quartiersmanagement hat sehr viel Integrationsarbeit zwischen den vielen ausländischen Mitbewohnern geleistet. In der Altstadt wohnen immerhin 25 verschiedene Nationen. Soziale Spannungen wurden deutlich abgebaut. Seit 2008 haben wir ein zusätzliches Sanierungsgebiet, das sich mit dem seinerzeit aus Strukturhilfemitteln finanzierten Gebiet Altstadt II teilweise überlagert. Dieses Sanierungsgebiet „Altstadt IV“ wird aus der Programmkomponente „Stadtumbau West“ gefördert. Aufgrund unserer finanziellen Lage kommt in dem Sanierungsgebiet



Brand am 4. Mai 2008, Foto zur Verfügung gestellt vom Archiv der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen (HNA)

bisher nichts so richtig ins Laufen, weil wir oft nicht einmal den städtischen Eigenanteil aufbringen können.

Doch nun zur Beschäftigung mit dem Thema Weiterbau in unserer Stadt und dem 4. Mai 2008, als wir diesen verheerenden Brand an zwei Stellen in der Stadt hatten. Dieser Brand war der Auslöser zu Überlegungen der lokalen Presse für eine Neubebauung in diesen entstandenen Baulücken. Was baut man denn in eine solche Lücke hinein? Rekonstruiert man ein Fachwerkhaus oder baut man was Neues? Die Antwort aus der Bauverwaltung war: „Wir müssen eigentlich erst einmal schauen, wie man es in der Vergangenheit gemacht hat.“ So sind der städtische Baudirektor Meyer und ich mit der Lokalpresse durch die Altstadt gegangen und haben nach den Bauten, die nach 1945 entstanden sind, gesucht. Wir waren selbst sehr erstaunt, dass rund 10 Prozent der 500 Gebäude, die in der Altstadt stehen, erst nach 1945 gebaut waren. Bei der weiteren Analyse haben wir folgende unterschiedliche Tendenzen entdeckt:

- In der Zeit von 1945 bis Ende der 1950er Jahre entstehen einige neue Fachwerkhäuser im Heimatstil der 1930er Jahre. Das heißt sie wurden aus Nadelholz tatsächlich als echtes Fachwerkhaus gebaut.
- Ende der 1950er Jahre beobachtet man bereits die erste Trendwende mit einer Abkehr vom Heimatstil und dem konstruktiven Fachwerk. So finden sich erste massive Gebäude,

die im Obergeschoss tatsächlich nur noch eine vorgehängte, vom Stil her sehr vereinfachte Fachwerkfassade erhalten haben.

- In den 1960er Jahren wurden abgebrochene Fachwerkhäuser fast ausschließlich durch schlichte, verputzte Massivbauten ersetzt, die zum Teil recht brutal in die Straßenzeilen hineingesetzt wurden. Daneben wurden in jener Zeit zahlreiche private Fachwerkhäuser einfach versachlicht und damit dem damaligen Architekturgeschmack angepasst. Unter ihrer heutigen Putzfassade stecken z. B. Renaissance- oder Barockfachwerkbauten. Im Geiste jener Zeit wollte man unbedingt Das Neues haben.
- Ab 1970 kam dann wieder ein neuer Gedanke auf. Offensichtlich hatte man gemerkt, dass die Bauten der 1960er Jahre doch nicht so gut in die Altstadt hinein passten und baute nun nach Flächensanierungen einiger Altstadtareale, massive Mauerwerksbauten mit Betondecken, die, um sie in das Stadtbild einzufügen, mit aufgenagelten oder aufgedübelten Fachwerkfassaden aus Brettern oder Bohlen aufgenagelt oder aufgedübelt. Erstaunlicherweise hat sich entgegen allen bauphysikalischen Grundsätzen diese Konstruktion bis heute erhalten und die Fassaden funktionieren seit vierzig Jahren tatsächlich relativ schadenfrei. Das hat uns sehr

Apotheke mit bauzeitlicher Werbeanlage





Fachwerkhaus als Massivhaus mit aufgenageltem Fachwerk

erstaunt. Der Normalbetrachter und der Tourist merken in der Regel nicht, dass unter der Fachwerkfassade eigentlich ein Massivhaus steckt.

- Die nächste deutliche Wende kam in den 1980er Jahren. Damals wurde schon einmal durch einen Brand ein größeres Areal frei. Durch weitere Flächensanierungen entstanden zusätzliche Freiflächen. Glücklicherweise ist die Stadt damals sowohl von einem großen Kaufhaus, als auch vom Bau eines Parkhauses verschont geblieben. Beides Strukturen, mit denen wir dann heute sicherlich so unsere Probleme hätten. Gebaut wurden in diesen zehn Jahren in der Stadt drei bauliche Großstrukturen völlig unterschiedlicher Ausprägung, die das Thema der 1980er Jahre deutlich machen. Man baut selbstbewusste neue Architekturen und experimentiert mit unterschiedlichsten Materialien, insbesondere mit Beton, Aluminium, Kunststoffen und Betondachsteinen. Mit Kunststofffenstern und Betonbacksteinen führte man völlig neue Elemente in der Altstadt ein. Auch die Vordächer über dem Erdgeschoss gibt es eigentlich nicht in der historischen Altstadt. Diese neue experimentelle Bauweise fällt tatsächlich bis heute noch gravierend als Fremdkörper in der Altstadt auf. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre ent-

stand im Bereich der Fulda eine neue Uferwohnbebauung, ebenfalls massiv mit einer Fassadengestaltung aus unterschiedlich strukturierten Holztafeln wiederum sehr kleinteilig strukturiert, sehr verspielt. Die Fassade ist zwar auch nach der Gestaltungssatzung gestaltet, aber trotzdem sehr weit entfernt von der gewachsenen Altstadtstruktur aus Fachwerkhäusern.

- Im nächsten Jahrzehnt, den 1990er Jahren gibt es keine spektakulären Neubauten mehr. Man baut eher zurückhaltend, eingefügt mit schlichter Architektursprache, mit angemessener Gliederung und auch in angemessener oder integrierter Farbgebung. Die horizontale und senkrechte Gliederung der angrenzenden Fachwerkbauten werden fortgeführt, Elemente der Altstadt wie zum Beispiel den Geschossvorsprung, das senkrecht stehende Fensterformat, das gegliederte Fenster, das Zwerchhaus, das Thema Gauben und die Holzverschalungen im Dachbereich werden aufgenommen, um die Gebäude zu integrieren.

Abschließend kommen wir zum letzten Jahrzehnt, dem Jahrzehnt ab dem Jahre 2000. Da ist in Hann. Münden zu beobachten, dass man sich

wieder ein bisschen zurückbesinnt auf die Architektur der 1980er Jahre. Man baut auffallend, aber gleichzeitig qualitativ hochwertig. Das erste Beispiel ist ein Sicherheitstreppehaus. In ein Renaissancefachwerkgebäude wurde ein Altenpflegeheim eingebaut, so dass ein Sicherheitstreppehaus auf der Hofseite erforderlich wurde. Dieses Treppenhaus entstand an der Stelle eines ehemals barocken Treppenhauses, das durch einen Umbau in den 1960er Jahren bereits verloren gegangen war. Das neue Treppenhaus wurde als Metallskelett mit Ausfachungen aus Glas errichtet, so dass es sich nach unserer Meinung in die Architektur der Altstadt integriert. Es steht nicht in der Straßenfassade und ist nicht dem Betrachten des Straßenraumes ausgesetzt. Dieser Anbau des gläsernen Treppenhauses wurde in der Bevölkerung sehr schnell akzeptiert und respektiert. Es finden mittlerweile sehr viele Stadtführungen an diesem Treppenhaus vorbei, das insbesondere in der Nacht im beleuchteten Zustand sehr schön wirkt und eine angemessene Bereicherung der historischen Altstadt darstellt. Daneben möchte ich Ihnen ein zweites Treppenhaus zeigen, ebenfalls ein spektakuläres Bauwerk, das als Reaktion auf den zunehmenden Leerstand in der Altstadt entstand und für die älter werdende Bevölkerung barrierearmes Wohnen ermöglichen



Barrierefreies Wohnen mit Treppenhausanbau

soll. Im Rahmen der Sanierung eines Fachwerkgebäudes haben wir die Barrierefreiheit erstmals auf allen Ebenen ausprobiert. Damit man tatsächlich alle Räume ohne Stufen erreichen kann, mussten die Fußböden in einigen Flurbereichen zum Teil schräg gelegt werden. Um das aber alles im Gebäude verwirklichen zu können, konnte das vorhandene Treppenhaus nicht mehr im Gebäude verbleiben und wurde angebaut. So konnte ein Treppenhaus mit Aufzug errichtet werden, das ein bisschen spektakulär aus Stahlprofilen und einem Betonpylon gebaut wurde. Diese Architektur stößt im Gegensatz zu dem Treppenhaus, das vollständig verglast ist, auch auf Kritik in der Bevölkerung. Das heute leere Eckgrundstück war ursprünglich mit einem großen Renaissancefachwerkhaus besetzt und ist durch einen Brand 1989 leer gefallen, weil die Brandruine 1990 zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit abgebrochen werden musste. Bis heute ist es nicht gelungen, hier den Blockrand zu schließen. Der Treppenhausneubau würde aber Gelegenheit bieten, für eine neue Eckbebauung ebenfalls als Erschließung zu dienen und damit eine Neubebauung attraktiver zu machen.

Nun noch einmal zurück zum Brand vom 4. Mai 2008. Das Haus in der Langen Straße war durch den Brand so stark geschädigt, dass es im weiteren Verlauf abgebrochen werden musste.

Eckgebäude der 1980er Jahre, massiv mit Aluminium strukturiert



Sicherheitstreppehaus



Dieses verloren gegangene Gebäude war die zweite Hälfte eines Fachwerckgebäudes von 1546. Glücklicherweise ist ein Neubau als Ergänzung des Renaissance-Eckhauses entstanden, weil der Eigentümer des Eckgebäudes sich bereit erklärt hat, diese Baulücke zu erwerben und auch die Baulücke zu schließen. Nach intensiven Gesprächen zwischen dem Architekten, dem Bauherren, der Denkmalpflege und der Bauverwaltung waren sich alle einig, dass an dieser Stelle kein Fachwerkhaus rekonstruiert werden sollte. Baurechtlich wäre die Rekonstruktion auch nicht möglich gewesen, weil die Geschosshöhen in dem Altbau zum Teil so niedrig sind, dass sie nach der Bauordnung für einen Neubau nicht hätten zugelassen werden können. So ist dieses Gebäude

entstanden, ein Gebäude, das die wesentlichen Strukturen des Altbaues bzw. der Fachwerkarchitektur aufnimmt. Wir haben Geschossvorsprünge in jeder Etage, das Zwerchhaus als Element und die Materialgerechtigkeit. Das Bild einer Andreaskreuzapplikation taucht wieder auf. Gleichzeitig haben wir große gläserne Elemente mit großen Öffnungen, um eine gute Belichtung dieses Neubaus zu gewährleisten. Dieses Element ist ähnlich wie das Element des gläsernen Treppenhauses gestaltet. Ein Skelett aus Holz, das verglast ist und in das das Fenster als zusätzliches Element eingesetzt ist. Farblich ist das Gebäude an seine erhalten gebliebene Hälfte angelehnt, die analoge Farbgebung bindet beide Gebäude zusammen.

Damit bin ich am Ende meiner Vorstellungen über das Weiterbauen in der alten Stadt. Bei der Beschäftigung mit den Gebäuden bin ich zudem darauf gestoßen, dass man eigentlich auch einmal den Straßenraum und die Plätze analysieren könnte. Dabei ist herausgekommen, dass nach 1945 bis auf einen Platz in einem kleinen Straßengebiet alle Straßen in der Oberfläche erneuert sind. Das heißt: in der alten Stadt Hann. Münden, die 1183 erstmals urkundlich erwähnt wurde, gibt es keinen alten Straßenbelag mehr. Es gibt nur noch eine Platzgestaltung aus der Zeit vor 1945, nämlich den Schlossplatz in Sandsteinpflaster und die Straße zum Schlossplatz in Blaubasalt. Alles andere ist tatsächlich nach dem Zweiten Weltkrieg im Straßenraum komplett erneuert worden, so

auch der Bereich zwischen Rathaus und Kirche. Dort ist als Begleitprogramm zur EXPO 2000 eine neue Platzgestaltung mit modernen Lichtstelen entstanden. Das reflektierte Licht eines Wasserteppichs, der vor den Stelen angeordnet ist, wird an die Rathauswand geworfen und soll die Aufenthaltsqualität in der alten Stadt steigern. Die Plätze werden sehr gut angenommen, insbesondere von den Touristen. Sie haben sicherlich zur Attraktivität der Altstadt wesentlich beigetragen. Wenn man bedenkt, dass an dieser Stelle bis 1999 der Busparkplatz war und dort bis zu acht Busse nebeneinander gleichzeitig gestanden haben, dann hat der Platz heute wieder eine angemessene Stadtqualität.

*Bauliche Ergänzung an geschädigtem Fachwerkgebäude*



# KURZBIOGRAFIEN



**Dr. Reiner Zittlau,** geboren in Tübingen

Studium der Kunstgeschichte, Archäologie, Geschichte und  
Volkskunde in München, Freiburg und Bamberg  
1978 – 1987 Freier Mitarbeiter an den Universitäten München und Bamberg sowie  
am Deutschen Archäologischen Institut und  
am Bayrischen Landesamt für Denkmalpflege  
1982 Magister  
1988 Promotion  
1988 Landesdenkmalamt Berlin  
1996 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
1999 Leiter der Bau- und Kunstdenkmalpflege im  
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege  
2006 Stellvertretender Behördenleiter  
Seit 2004 ICOMOS- Beauftragter für die Welterbestadt Lübeck



**Burkhard Klapp,** geboren in Wolfhagen/Nordhessen

Architekturstudium an der GH Kassel, heute Universität Kassel, 1977  
Ing. grad., 1980 Dipl.-Ing. Architektur  
1980 – 1990 Arbeit in freien Architekturbüros in Darmstadt und Kassel  
Seit 1990 Denkmalpfleger (Untere Denkmalschutzbehörde) in Hann. Münden



## REDAKTION

### Netzwerk Baukultur Niedersachsen

#### Geschäftsstelle

Postanschrift c/o Stadt Wolfsburg  
Postfach 100944  
D-38409 Wolfsburg

Standort Alvar-Aalto-Kulturhaus  
Porschestraße 51  
D-38440 Wolfsburg

Tel. 05361.28-2835  
Fax 05361.28-1644  
Mail: kontakt@baukultur-niedersachsen.de  
www.baukultur-niedersachsen.de

Öffnungszeiten Di 9-13 Uhr, Do 13-17 Uhr

Ansprechpartnerinnen Nicole Froberg, Maren Lempa

Herausgeber Netzwerk Baukultur Niedersachsen  
Fotos Dr. Reiner Zittlau, Burkhard Klapp, Olaf Mahlstedt,  
Archiv der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen (HNA)

Wolfsburg, Januar 2012



Niedersächsisches Ministerium  
für Soziales, Frauen, Familie,  
Gesundheit und Integration



WOLFSBURG